

Liebe weihnachtlich gestimmte Gottesdienstgemeinschaft,

Zerzählt ist das Weihnachtsevangelium, das wir soeben gehört haben, unzählige Male ausgelegt und vielleicht ein wenig ausgefranzt, aber wie alle wirklich berührenden Geschichten, unverwüstlich. Ähnlich wie in einer figurenreichen Krippe, einer alpenländischen oder neapolitanischen, gibt es unzählige Details und Szenen, die je nach der Beleuchtung und Blickwinkel immer wieder auf neue Weise hervorschimmern und uns bezaubern. Im Zentrum aber steht die Botschaft des Engels, der verkündet, was **heute**, in **dieser** Nacht geschieht: Nicht Augustus, nicht der Herr der Welt ist der wahre Retter, der die große Wende bringt, die erfüllte Zeit, sondern ein unscheinbares Kind in einer Krippe. Diese Pointe faszinierte von Anbeginn alle Menschen, die diese Botschaft je gehört haben und jedes Jahr wieder neu gerne hören, weltweit.

Die ersten Empfänger dieser weihnachtlichen Botschaft waren nicht besonders Begabte, innerlich Erleuchtete, sondern einfache Hirten auf dem Feld, Namenlose, Unbedeutende. In den Krippenspielen sind sie nicht die Lieblingsrolle der Kinder, alle möchten lieber Maria, der Engel oder gar der ein wenig einfältige Josef sein. Oder vielleicht auch der attraktiv komische und ein wenig böse Wirt, der das Herberg suchende Paar abweist. Im Gedächtnis der Kirche fristen die Hirten das ganze Jahr über ein verborgenes Dasein, ihnen ist kein Gedenktag im Heiligenkalender gewidmet oder gar eine Kirche geweiht. Von ihnen werden keine kostbar gefassten Erinnerungsreste aufbewahrt, keine Fetzen ihrer zerschlissenen Kleidung, keine Schafwolle oder aus Langeweile auf dem Feld geschnitzte kleine Präsente.

Mit leeren Händen, nicht mit Gold, Weihrauch und Myrrhe tauchen sie an der Krippe auf, atemlos noch von dem Schrecken der himmlischen Erscheinung, verschwitzt und streng riechend, nicht nur nach Schafen und Ziegen.

Was bedeutet es, dass gerade diese Randfiguren die Botschaft als erste erfahren haben, unterbrochen, erschreckt in ihrer eintönigen Nachschicht in einer denkbar unromantischen Gegend? Weihnachten hat eben auch diese, nicht nur eine liebliche Seite. Die Hirten hatten nicht die Gelegenheit, sich einzustimmen und vorzubereiten. Überwältigt ziehen sie sich aber nicht mit ihren Tieren in einen Unterschlupf zurück oder sperren sich gar ein. Vielmehr machen sie sich eilig auf die Suche nach dem Kind wie nach einem verlorenen Schaf – auch das eine schöne Pointe und Anregung, über diese komischen Heiligen und ihr Tun nachzusinnen. Vom Himmel her bekommen sie keinen moralischen Druck, keine Durchhalteparolen, sondern als Suchanleitung das GLORIA. Dieses ist die wahre Weihnachtspredigt, kurz, prägnant, eindrücklich.

Die Glanzlosen wurden fündig in einem Stall, keinem prachtvoll geschmückten Saal, keiner schick designten Unterkunft mit Sternebewertung.

Dieser Aspekt berührt mich besonders, seit ich auf meiner Tansaniareise einen normalen Sonntagsgottesdienst in einem barackenartigen Raum gefeiert habe. Nie zuvor hatte ich so intensiv Liturgie gefeiert. Ich würde so gerne ausführlich und detailreich davon erzählen, ich

erwähne nur meinen Wunsch, einmal dort Weihnachten zu feiern, den ich nach jenem Gottesdienst tief in mir gespürt habe.

Und noch ein eindringliches Ereignis aus diesem Jahr will ich erwähnen, weil doch einige unter uns sind, die das miterlebt haben. Wir hatten heuer wieder ein echtes Jungscharlager. Ich war nicht die ganze Zeit dabei und konnte manche Dinge aus einer gewissen Distanz beobachten. Was mich ungemein beeindruckt hat war, dass Kinder und Jugendliche wie in einen Stall in die Zimmer hineingepfercht waren, weil sie so viele waren. Aber das hat niemandem etwas ausgemacht, ganz im Gegenteil. Der Stallgeruch in den unterschiedlichen Räumen war natürlich unvergesslich, ich kann ihn mir sofort vergegenwärtigen. Dieser Geruch hat mich auch an Weihnachten, an die Hirten an der Krippe erinnert. Auch dort, am Lager, wurden Kinder, Jugendliche, Küche und Leiter*innen füreinander immer wieder zu Hirtinnen und Hirten.

Als solche sind wir auch heute Gäste an der weihnachtlichen Krippe und lernen nach unserem großen Vorbild zu leben, dem Kind in der Krippe, Jesus, der sein Leben für uns alle hingegeben hat an einem ganz anderen Holz.

Dr. Josef Hansbauer